

HAMBURGER  
**KAM  
MER**  
SPIELE

## DER GHETTO SWINGER

AUS DEM LEBEN DES JAZZMUSIKERS  
COCO SCHUMANN



*Von Kai Ivo Baulitz*

# DER GHETTO SWINGER

AUS DEM LEBEN DES JAZZMUSIKERS COCO SCHUMANN

---

*Von Kai Ivo Baulitz*

*Fassung mit Musik von Gil Mehmert*

---

Coco (Gitarre, Schlagzeug)

Erzählerin (Gesang), Rosa,  
Mutter, Chérie, Großmutter

Musiker (Kontrabass), Vater Alfred,  
Swing, Kurt Gerron, Herrig

Musiker (Violine), Lehrer, Swing,  
Aron, Streife, Wolfgang Mittler,  
Otto Sattler, Rahm, Mengele,  
Lagerältester, Rottenführer

Musiker (Schlagzeug, Gitarre),  
Onkel Arthur, Franta Goldschmidt,  
Lagerältester

Musiker (Akkordeon, Posaune),  
Buhlan, Kurt Maier, Jirka Taussig

Musiker (Klarinette, Gitarre), Swing,  
Tullio Mobiglia, Fricke Weiss

KONSTANTIN MORETH

HELEN SCHNEIDER

ROBIN BROSCH

GEORG MÜNDEL

CHRISTOPH KÄHLER

KARSTEN SCHNACK

JONATHAN WOLTERS



*Morgens stand in großen Lettern unter meinem Konterfei in einer bekannten Tageszeitung: „Coco Schumann: Das schreckliche Leben einer Jazz-Legende“! Aber das stimmt nicht. Nein, mein Guter, sage ich mir angesichts des hellen Planeten, wild und bunt lief es, manchmal zu lang und immer zu kurz, das Leben hat sich unglaublich böse und entsetzlich schön gezeigt. Nur eines war und ist es mit Sicherheit nicht: schrecklich.*

COCO SCHUMANN

Inszenierung	GIL MEHMERT
Ausstattung	BEATRICE VON BOMHARD
Dramaturgie	ANJA DEL CARO
Musikalische Abendspielleitung	KARSTEN SCHNACK
Musikalische Vorbereitung	JENS FISCHER RODRIAN
Regieassistenz	ERIK PETERSEN
Bühnenbildassistenz	CLAUDIA REICH
Kostümassistenz, Swingtanz	KERSTIN FEUERHELM
Regiehospitantz	BETTINA WAGNER, JENNY FREY
Ausstattungshospitantz	MARA SCHUMACHER
Licht	GERALD TIMMANN
Ton	NICLAS BRESLEIN, JAN MARK BEHRENS
Technische Leitung	STEFFEN ROTTENKOLBER
Produktionsleitung	SANDRA EßMANN
Bühnenmeister	MARTIN PIEMEYER, FRANK SCHMIDT
Requisite	DANIEL CHELMINIAK
Maske	BILJANA RISTIĆ-HIPPLER, MARIA HEIDEMANN UND DAS MASKENTEAM DER HAMBURGER KAMMERSPIELE
Bühnenbau	STEPHANIE MÜLLER, CONNY WINTER
Stellwerk	DANIEL KUDLIK, SEBASTIAN MANIA
Kostümwerkstatt	LAURA LOEHNING, JESSICA FREISE
Ankleider*in	ROSE ALBERS, CHRISTIANE KLUGE

**URAUFFÜHRUNG AM 2. SEPTEMBER 2012  
IN DEN HAMBURGER KAMMERSPIELEN**

**WIEDERAUFNAHME AM 5. APRIL 2024  
IN DEN HAMBURGER KAMMERSPIELEN**

**AUFFÜHRUNGSRECHTE: SCHAEFERSPHILIPPEN THEATER UND MEDIEN GBR KÖLN  
AUFFÜHRUNGSDAUER: CA. 2 STUNDEN INKL. PAUSE**

# COCO SCHUMANN



Um 1947

**Heinz Jakob „Coco“ Schumann**, geboren am 14. Mai 1924 in Berlin, war ein deutscher Jazzmusiker, Gitarrist, Schlagzeuger, Bandleader und Komponist. Seine Mutter Hedwig Schumann entstammte einer großen jüdischen Familie, deren Mitglieder in Berlin Friseursalons besaßen. Der Vater, Alfred Schumann, stammte aus einer christlichen Familie und war Dekorateur und Polsterer. Bei der Hochzeit mit Schumanns Mutter trat er der jüdischen Gemeinschaft bei.

Coco Schumann wuchs im Berliner Scheunenviertel auf und schon als Vierjähriger wollte er Musiker werden. Prägenden Einfluss hatte sein Onkel Arthur Rothholz. Anfang 1936 kam es zur ersten Begegnung mit den Anhängern der Swingjugend, woraus sich ein regelmäßiger Kontakt und die Begeisterung für den damals bereits

geächteten Jazz entwickelten. Nach seinem Schulabschluss 1939 wurde Schumann zur Arbeit als Klempner verpflichtet und verbrachte die Nächte in Musikkneipen, in denen der verbotene Jazz und Swing gespielt wurde. Zu dieser Zeit entsteht auch der Spitz- und Künstlername „Coco“, da eine französische Freundin den Namen „Heinz“ nicht aussprechen konnte. Im Dezember 1939 erhielt er sein erstes musikalisches Engagement als Schlagzeuger in der Bar Hasenschaukel und wirkte ab dem folgenden Frühjahr in verschiedenen Kapellen mit. Er spielte unter anderem in Arndts Bierbar am Olivaer Platz, in der Rosendiele und in der Rosita-Bar mit Tullio Mobiglia, dem schönsten Saxofonisten der Welt.

Im März 1943 wurde Schumann wegen des Spielens verbotener Musik, der Weigerung den Judenstern zu tragen und der angeblichen Verführung „arischer“ Frauen verhaftet. Nachdem Alfred Schumann hatte verhindern können, dass sein Sohn, wie ursprünglich durch die Behörde vorgesehen, ins KZ Auschwitz deportiert wurde, kam er stattdessen ins Ghetto Theresienstadt, wo er bis zum 28. September 1944 inhaftiert war. Während dieser Zeit spielte er bei der Jazzformation „Ghetto-Swingers“ unter der Leitung von Martin Roman mit. Er war zunächst der Ersatz des nach Auschwitz deportierten Schlagzeugers und wurde später der Gitarrist der Kapelle, die im 1944 erschienenen Propagandafilm „Theresienstadt. Ein Dokumentarfilm aus dem jüdischen Siedlungsgebiet“ mitwirken musste. Nach seiner Überstellung ins KZ Auschwitz-Birkenau im September 1944 wurde Schumann Mitglied der dortigen Lagerkapelle. Im Januar 1945 wurde er nach Kaufering, ein Nebenlager des KZ Dachau, gebracht. Dort bekam er von Jirka

Taussig, dem ehemaligen Posaunisten der „Ghetto-Swingers“, eine Gitarre, mit der er Küchenkonzerte gegen Lebensmittel als Gage gab. Am 30. April 1945 gelangte Schumann nach einem „Todesmarsch“ Richtung Innsbruck, auf dem er sich mit Flecktyphus infizierte, nach Wolfratshausen, wo er von amerikanischen Soldaten befreit wurde.

Nach der Befreiung und seiner Genesung fuhr er im Juli 1945 mit dem Zug nach Berlin, wo er seine Familie wiedertraf. Am 22. August 1945 lernte er seine zukünftige Ehefrau Gertraud Goldschmidt kennen, die 1943 nach Theresienstadt gekommen und ein Jahr später nach Wulkow weiterdeportiert worden war. Mit dem berühmten Geiger Helmut Zacharias verband Coco Schumann seit 1945 eine sehr enge, über Jahrzehnte andauernde Verbindung. Er war unter anderem Bandmitglied bei „Helmut Zacharias und seine Solisten“ und beim „Helmut Zacharias Quartett“.

1947 trat Coco Schumann als Teil des „Melody-Trio“ mit Marlene Dietrich und dem Zauberer Marno im Titania Palast in Berlin auf. Im Jahr 1950 wanderte Schumann mit seiner Frau nach Australien aus. Die Familie fühlte sich dort jedoch nie wirklich Zuhause und kehrte 1954 nach Deutschland zurück. In Deutschland setzte Schumann sein musikalisches Schaffen fort und spielte erneut in verschiedenen Tanz-, Radio- und Fernsehbands. Unter eigenem Namen spielte Schumann Jazz und Tanzmusik, unter dem Pseudonym

„Sam Petraco“ komponierte er lateinamerikanisch inspirierte Unterhaltungsmusik. In den 1990er Jahren gründete Schumann das „Coco Schumann Quartett“, mit dem er bis zu seinem Tod musikalisch aktiv war.

Coco Schumann wurde 1989 für seine Verdienste um die Musik, für sein großes aufklärerisches Engagement als Zeitzeuge und nicht zuletzt für seine Autobiografie „DER GHETTO SWINGER – Eine Jazzlegende erzählt“ mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse geehrt. 2008 erhielt er den Verdienstorden des Landes Berlin. Coco Schumann lebte bis zu seinem Tode am 28. Januar 2018 in Berlin. Er wurde 94 Jahre alt.



# „ICH GRIFF EINE GITARRE UND SPIELTE“ COCO SCHUMANN IM GESPRÄCH

**taz: Herr Schumann, wie lange können Sie mit Reportern reden, bis das Wort Ausschwitz fällt?**

Coco Schumann: Nicht lange, aber das gehört zu meinem Leben. Ich habe 40 Jahre nicht darüber gesprochen. Jetzt weiß ich, dass es meine Pflicht ist.

**Warum haben Sie so lange geschwiegen?**

Ich wollte wegen meiner Musik geschätzt werden und nicht, weil ich in Auschwitz war.

**Was hat Sie umgestimmt?**

Ein WDR-Reporter drehte einen Film über ein Treffen von Überlebenden des Arbeitslagers Wulkow, wo meine Frau eine Zeit lang war. Sie war ja wie ich eine Mampe – so hieß das damals – also halb jüdisch, halb deutsch. Als der Journalist erfuhr, dass auch ich im KZ war, sagte er: „Wenn Sie nicht darüber sprechen, wer soll die Wahrheit sonst erzählen?“ Da habe ich ihm spontan ein Interview gegeben. Später hat der Reporter dann einen Dokumentarfilm über mich gemacht. Der hieß „Coco, der Ghetto Swinger“ – wie mein Buch, das 1997 erschien.

**In Ihrer Biografie betonen Sie: „Ich bin Musiker. Ein Musiker, der im KZ gesessen hat. Kein KZler, der Musik macht.“**

So ist es. Mein Motto ist ja auch: Ich jammere nicht, dass ich drin war. Sondern ich jubele, dass ich raus gekommen bin.

**Trotzdem: Können Sie Ihre Vergangenheit hinter sich lassen?**

Es gibt Leute, die sind nie wieder raus gekommen. Die leben bis zu ihrem Tode in Auschwitz. Aber Gott sei Dank ist es auch meine Natur, dass das Glücksgefühl, es

geschafft zu haben, überwiegt. Ein bisschen drin bleibt man natürlich immer. [...]

**Die Musik hat Ihnen das Leben gerettet.** In meinem Leben gab es so viele Zufälle. Ich sag immer, da muss irgendetwas sein. Immer wenn's kurz vorm Sterben war, kam jemand, der mich rausgeholt hat. Einer der Blockältesten war ein Fan von mir. Der brachte mich zum Lagerältesten. Die Lagerältesten waren meistens Berufsverbrecher, die zum Aufpassen in die verschiedenen Lager von Auschwitz geschickt wurden. Jeder von denen hielt sich eine Kapelle, und jeder wollte die Beste haben. Meiner hatte eine Gipsyband, die aber gerade vergast worden war. Also fing ich bei ihm an. Gott sei Dank bin ich in Bars groß geworden, wo man vom Walzer über Volksmusik bis hin zur Gipsymusik alles können musste. Dafür gab es ab und an mal eine Sonderration zu essen.

**Dafür mussten Sie „La Paloma“ spielen, während die Menschen in die Gaskammern geschickt wurden. Versaut einem das nicht die Liebe zur Musik?**

Ich sage immer: „Was kann das Lied dafür, dass es vergewaltigt wurde?“ Ich habe es seitdem wieder gespielt, sogar vor den Toren von Auschwitz für eine Dokumentation im ZDF.

**Nach der Befreiung des Lagers im Mai 1945 hatten Sie abermals Glück. Sie überlebten den tödlichen Flecktyphus und trafen auch Ihre Eltern in Berlin wieder. Erinnern Sie sich noch an Ihren ersten Ausflug in der Nachkriegsstadt?**

Berlin war ein Trümmerhaufen. Ich bin den Ku'damm hochgegangen, und an der Uhlandstraße hörte ich Musikfetzen. Da

stand „Ronny Bar“ dran. Ich bin sofort rein, und drinnen saßen meine ganzen Freunde von früher. Plötzlich war es totenstill. Es ging ja das Gerücht um, ich wäre nicht mehr am Leben. Später habe ich dann dort gespielt.

**Sie schwärmen noch heute von der „Hollywood-Atmosphäre“ der Nachkriegsjahre. Jazz, Alkohol, Frauen – so beschreiben Sie Ihr damaliges Leben.**

Mein Partner, der Helmut Zacharias, und ich, wir waren umschwärmt und so etwas wie die Beatles in Deutschland. Ja, und der Alkohol: Jahrzehnte lang habe ich jede Nacht bis morgens um fünf Uhr gespielt. Unter einer Flasche Cognac bin ich nie nach Hause gekommen. Aber ich hatte Glück, dass ich nie Alkoholiker wurde.

**War vieles davon nicht auch Verdrängung?**

Nee, es hat mir einfach Spaß gemacht dieses Leben.

**In den 50er-Jahren sind Sie nach Australien ausgewandert. Warum?**

In Deutschland wurden die ganzen Schreibtischtäter wieder in Amt und Würden gehievt. Unter Adenauer war der Nazi Hans Globke Staatssekretär. Meine Frau und ich wollten hier nicht mehr leben. Nach vier Jahren in Australien habe ich aber Heimweh gekriegt, und wir sind zurück. Auch wegen meiner Eltern.



**Hat sich Deutschland seitdem in Ihren Augen gewandelt?**

Teils, teils. Ich habe hier so viele gute Freunde. Doch wenn ich das Fernsehen anmache, sehe ich wieder die Glatzköpfe marschieren. Die dürfen ganz offen ihre Propaganda betreiben. Also da frage ich mich schon, wo bin ich eigentlich.

DAS INTERVIEW FÜHRTEN TINA HÜTTL UND DAVID DENK für die *taz* 2005



# ES GIBT NUR EIN BERLIN

Einstmals zwischen Moor und Torf  
Stand ein altes Fischerdorf  
Klein aber Kess, stets voll Noblesse

Allbeliebt war's weit und breit  
Wegen der Bescheidenheit  
Das war Berlin, Zauberstadt Berlin

Wir brauchen gar nichts vorzugaukeln  
Von dem berühmten Wiener Charme  
Wir werden det Kind, det Kind schon schaukeln.  
Wir nehmen euch alle auf den Arm

Es gibt nur ein Berlin  
Und das ist mein Berlin  
Hält uns doch keiner für normal  
Das ist uns alles ganz egal.

Von der Isar bis zum Rhein  
Gibt es hundertzwoölf Partein  
Täglich, juchu, kommt eine dazu  
Keiner weiß mehr, was er ist  
Nazi oder Kommunist  
Das ist Berlin, Zauberstadt Berlin  
Doch wenn verzweifelt unsre Lage  
Weil der Parteienstreit nicht ruht  
Dann hält, Berlin, Berlin die Waage  
Und bringt uns alle untern Hut





# DER GHETTO SWINGER – SONGLISTE

## Teil 1

### HOW HIGH THE MOON

Die Ballade aus der Broadway-Revue „Two For The Show“ wurde von William Morgan Lewis und Nancy Hamilton komponiert und 1940 veröffentlicht.

### ES GIBT NUR EIN BERLIN

Das Marschlied wurde durch Claire Waldoff 1932 bekannt. Musik und Text stammen von Willi Kollo und Hans Pflanzner.

### AN ALLEM SIND DIE JUDEN SCHULD

Der deutsche Komponist Friedrich Hollaender schrieb 1931 das politisch-satirische Chanson. Es wurde 1931 in Hollaenders Tingel-Tangel-Theater uraufgeführt.

### EXPOSITION SWING

Die Swing Nummer wurde 1936 von Duke Ellington komponiert.

### ICH TANZ MIT FRÄULEIN

#### DOLLY SWING

Eine deutsche Swing Nummer aus den 30er Jahren von Corny Ostermann und seinem Tonfilm-Orchester.

### CREOLE LOVE CALL

Die Ballade wurde 1927 von Ellington komponiert und bekam ihren Titel nach dem Text von Rudy Jackson.

### HARLEM SPEAKS

Duke Ellington wurde zu dieser Nummer durch den Film „Africa speaks“ inspiriert.

### NIGHT AND DAY

Der Titel von Cole Porter entstand 1932 für das Musical „Gay Divorce“.

### YOU CAN'T STOP ME FROM DREAMING

Komposition von Dave Franklin, der lange mit Gershwin und anderen jüdischen Broadway-Komponisten in der Schlager-Fabrik Tin Pin Alley gearbeitet hat.

### MINNIE THE MOOCHER

Cab Calloway und Irving Mills schrieben „Minnie the Moocher“ 1929. Unter deutschen Swings hieß der Titel „Heidiho-Song“.

### ROSAMUNDE

Das deutsche Stimmungslied ist ursprünglich von dem Tschechen Jaromír Vejvoda komponiert worden und heißt im Original „Modřanska Polka.“

### GOLFSTROM

Franz Thon und seine Tanzrhythmiker komponierten und veröffentlichten den deutschen Swing Schlager während der Kriegsjahre.

## Teil 2

### BERLIN IM LICHT

Kurt Weill komponierte 1928 „Berlin im Licht“ im Auftrag der Berliner Festwochen.

### NUAGES

Die Komposition Django Reinhardts von 1940 fungierte sowohl als „Gebet im verlorenen Krieg“ als auch als Ersatz-Nationalhymne der Gipsies.

### I GOT RHYTHM

Der Song wurde von George Gershwin 1930 für sein Musical „Girl Crazy“ komponiert.

### CARAVAN

1936 von Duke Ellington komponiert und im selben Jahr vom Duke Ellington Orchester aufgenommen.

### WIR MACHEN MUSIK

Das Lied stammt aus dem gleichnamigen Film von 1942 von Helmut Käutner und handelt von einem Schlagerkomponisten, welcher Opernkomponist werden möchte.

### MÜNCHHAUSEN

Hitler-Parodie von Friedrich Hollaender, die er 1931 für seine Revue „Spuk in der Villa Stern“ verfasste.

### UNGARISCHE HOCHZEIT

Alter Standard aus dem Gipsy-Repertoire von dem Ungarn Edmund Csoka.

### LA PALOMA

Das Lied von Sebastián de Yradier zählt heutzutage zu den am häufigsten gesungenen und interpretierten Liedern.

### GLÜHWÜRMCHEN-IDYLL

Aus der Oper „Lysistrata“ von Paul Lincke.

### YOU ARE MY LUCKY STAR

Der Jazz-Standard entstand 1936 für das Film-Musical „Broadway Melody of 1936“.

### FÜR EINE NACHT VOLLER SELIGKEIT

Das Lied wurde 1940 von Peter Kreuder für den Film „Kora Terry“ komponiert. Interpretin war Marika Rökk.

### SI TU SAVAIS

Gipsy Standard von George Ulmer.

### THE NEARNESS OF YOU

Jazz-Ballade von 1938 aus der Feder von Hoagy Carmichael und Ned Washington für den Film „Romance in the Dark“.





... Coco Schumann ist ein Veteran der Jazzgitarre, einer der deutschen Pioniere auf diesem Gebiet und ein Musiker mit einer unglaublichen Biografie. Und er spielt diese Melodien so, wie sie einst gedacht waren. Da wird nichts modernisiert, dafür umso mehr geswingt und gegroovt!

# IHR SOLLT DIE WAHRHEIT ERBEN

Wenn ich mich zu erinnern versuche, was meine ersten Eindrücke von Auschwitz waren, denke ich an die schwarzen Gestalten in Umhängen, bellende Hunde, an unaufhörliches Geschrei und Gestank. Meine Reisegefährten und ich warteten in dieser Baracke bis Tagesanbruch. Damals wusste ich nicht, dass ich die erste Hürde bereits übersprungen hatte. Wenn Transporte in Birkenau ankamen, war eine Empfangskommission von SS-Männern am Bahnsteig, die selektierten, wer ins Lager gelassen würde und wer direkt in die Gaskammer kam. [...]

## Die Kapelle

Eines Tages kam ein SS-Offizier in den Block und rief nach der „Cellistin“. Sein Name war Hössler. Er brachte mich zum Orchester-Block, und da sah ich Alma Rosé wieder – und neben ihr viele Leute, alle mit Instrumenten in der Hand. Das war also das Lager-Orchester. Meine Aufnahmeprüfung begann. Alma gab mir ein Cello und sagte: „Spiel mir was vor.“ Es war ungefähr zwei Jahre her, seit ich zuletzt ein Cello in der Hand gehabt hatte! Deshalb bat ich Alma, mir einen kleinen Moment zu erlauben, in dem ich mich wieder ein wenig mit einem Cello bekannt machen konnte. Ich übte also ein paar Minuten und spielte – oder besser: versuchte den langsamen Satz aus dem Boccherini-Konzert zu spielen. Nachdem ich das hinter mir hatte, wurde ich Mitglied des Orchesters. Eigentlich hat keinerlei Gefahr bestanden, nicht aufgenommen zu werden. Bis zu meiner Ankunft bestand das Orchester aus nichts als Sopran-Instrumenten. Da gab es einige Geigen, Mandolinen, Gitarren, Flöten und zwei Akkordeons (eines spielte eine Holländerin namens Flora und das andere eine junge Griechin namens Lilly Assayal, die, wie ich viele Jahre später herausfand, Murray Perahias erste Klavierlehrerin wurde). Das erste Stück, das ich mit

dem Orchester spielte, war *Marche Militaire* von Schubert. Es war leicht genug und absolut zu bewältigen! Alma war begeistert. Endlich hatte sie einen Bass im Orchester. So fing meine „Karriere“ als die einzige Cellistin des Lager-Orchesters – oder richtiger: der „Kapelle“ – an und zugleich mein Leben in dieser kleinen Gemeinschaft, in der rührende Kameradschaftlichkeit, bleibende Freundschaften und giftiger Hass in gleichem Maße nebeneinander gediehen. [...] In unserem Block – das unterschied ihn von den anderen Blöcken – lebten „Juden“ und „Arier“ zusammen. Es gab nur eine Vorbedingung: Man musste fähig sein, ein Musikinstrument zu spielen oder zumindest in der Hand zu halten, ganz gleich welches Instrument. Hauptsache war, so viele Menschen wie nur irgend möglich in unseren relativ sicheren Block zu retten. Manche konnten überhaupt kein Instrument spielen und wurden als Notenschreiberinnen aufgenommen. Alle Musik, die wir spielten, musste ja für diese ungewöhnliche Ansammlung von Instrumenten arrangiert werden. Unsere Hauptaufgabe war, uns jeden Morgen und jeden Abend am Haupteingang aufzustellen und Märsche für die Tausende von Häftlingen zu spielen, die außerhalb des Lagers arbeiteten (unter anderem bei den I.G. Farben). Natürlich war es von größter Wichtigkeit, dass diese Kolonnen fein säuberlich und im Gleichschritt ausmarschierten! Dafür lieferten wir die Musik. Abgesehen von zwei täglichen Ausgängen zum Tor hatten wir noch andere Funktionen. Wir gaben „Konzerte“ – ob man es glaubt oder nicht –, an Sonntagen, manchmal im Freien zwischen Lager A und Lager B oder im Revier. Außerdem mussten wir immer bereit sein, etwas zu spielen, wenn SS-Leute in unseren Block kamen. Sie kamen meistens, um sich von den „Strapazen“ der Selektion zu erholen, bei denen



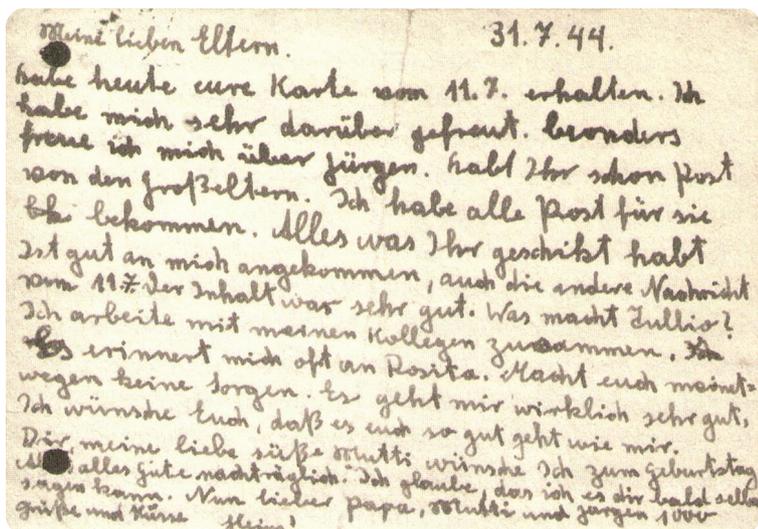
sie entschieden, wer leben und wer sterben sollte. Bei einer solchen Gelegenheit spielte ich die *Träumerei* von Schumann für Dr. Mengele, den berüchtigten Lagerarzt. Unser Repertoire bildeten deutsche Schlager, die gerade Mode waren, verschiedene Stücke aus Operetten, *Zwölf Minuten mit Peter Kreuder*, *An der schönen blauen Donau*, *Geschichten aus dem Wienerwald*, Arien aus *Rigoletto*, *Carmen* und *Madama Butterfly*, *Dvorikiana* usw. [...] Unser neues Leben begann im März 1946. Nicht alles war unbedingt rosig, aber es war der Anfang von „Normalität“ und dem Prozess, sich wieder irgendwie anzupassen. Wir hatten jahrelang in einem Dschungel gelebt, in dem physisches Überleben das Hauptziel war. Wir hatten viel zu lernen und wieder zu lernen. Vieles habe ich nicht wieder gelernt. Das bringt mich zurück zum Anfang dieser Erzählung: „Überlebende“ sind eine Rasse für sich. Wie komplett auch die Integration in die Normalität

sein mag, verbleibt immer ein unantastbares Gebiet, das der Alleinbesitzer derer ist, die auf unerklärliche Weise verschont geblieben sind. Es gibt keine Worte, die auch nur annähernd dem Wahnsinn der damaligen Zeit nahekommen können. Eine Kultur wurde im Namen der „Rassenhygiene“ zerstört. Meine eigene Geschichte hat ein „Happy End“, im Gegensatz zu der von Millionen anderer, deren Existenz ausgelöscht wurde. Sie haben keine Gräber, die bezeugen können, dass sie jemals gelebt haben. Wie leicht ist es demnach zu leugnen, dass sie überhaupt existiert haben. Ihre Geschichten werden niemals erzählt werden. Die Millionen von Ermordeten verlassen sich auf die Überlebenden, Zeuge ihrer Existenz zu sein. In kleinem Maße hilft es, das Schuldgefühl zu verringern, das auf vielen von uns, die wir überlebt haben, lastet.

ANITA LASKER-WALLFISCH, Cellistin

# ORIGINALDOKUMENT

Postkarte, die Coco Schumann 1944 aus Theresienstadt an seine Eltern schrieb.



## Literaturhinweise

- Abbildung Originaldokument, Zitat Coco Schumann aus: Coco Schumann: *Der Ghetto Swinger. Eine Jazzlegende erzählt*. München: dtv, 1997.
- Anita Lasker-Wallfisch: *Ihr sollt die Wahrheit erben. Die Cellistin von Auschwitz. Erinnerungen*. Mit einem Vorwort von Klaus Harprecht. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2001.
- Biografie Coco Schumann auf: [http://www.lexm.uni-hamburg.de/object/lexm\\_lexmperson\\_00004436](http://www.lexm.uni-hamburg.de/object/lexm_lexmperson_00004436) (zuletzt aufgerufen am 20.02.24)
- *Es gibt nur ein Berlin*. Text: Willi Kollo, auf: [http://books.google.de/books/about/Es\\_gibt\\_nur\\_ein\\_Berlin.html?hl=de&id=9UV6tELRU9kC](http://books.google.de/books/about/Es_gibt_nur_ein_Berlin.html?hl=de&id=9UV6tELRU9kC) (zuletzt aufgerufen am 20.02.24)
- Tina Hüttl, David Denk: „*Ich griff eine Gitarre und spielte*.“ Interview mit Coco Schumann für die *taz* 2005, auf: <https://taz.de/!524847/> (zuletzt aufgerufen am 20.02.24)
- Zitat aus der Akustik-Gitarre auf: [http://www.proton-berlin.de/kuenstler/schumann\\_presse.html](http://www.proton-berlin.de/kuenstler/schumann_presse.html) (zuletzt aufgerufen am 20.02.24)

*Einige Texte und Überschriften wurden aus redaktionellen Gründen gekürzt, bearbeitet und der neuen Rechtschreibung angepasst.*

Wir bedanken uns sehr herzlich bei Manuel May (May Guitars Gitarrenwerkstatt, [www.may-guitars.de](http://www.may-guitars.de)), Rebekka Geitner (BallinStadt Auswanderermuseum) und Jo Barnickl (Notentranskription).

# MAY

## Impressum

HERAUSGEBER: Hamburger Kammerspiele  
INTENDANZ & GESCHÄFTSFÜHRUNG: Axel Schneider  
KAUFMÄNNISCHE GESCHÄFTSFÜHRUNG: Dietrich Wersich  
REDAKTION: Anja Del Caro  
MITARBEIT: Violaine Kozycki, Patricia Block  
TITELFOTO: Tino Criso  
PROBENFOTOS: Joachim Hiltmann  
GESTALTUNG: Marie-Thérèse Kramer



HAMBURGER KAMMERSPIELE  
HARTUNGSTRASSE 9-11 | 20146 HAMBURG  
040 - 41 33 440 | [WWW.HAMBURGER-KAMMERSPIELE.DE](http://WWW.HAMBURGER-KAMMERSPIELE.DE)